

TAGBLATT

abo+ BRÜTLINGE

Der Winter hat dem Naturlaich geschadet: Die Toggenburger Fischerei setzt auf menschliche Hilfe beim Gewinnen von jungen Bachforellen

Der im Herbst in Brunnadern gewonnene und befruchtete Laich der Bachforellen aus dem Necker entwickelt sich im kantonalen Fischereizentrum prächtig. Einige der jungen Fische sind gerade beim Schlüpfen.

Sabine Camedda

10.02.2021, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Der Toggenburger Fischereiaufseher Christoph Mehr saugt sorgfältig die Hüllen der Fischeier ab.

Bild: Sabine Camedda

Wer denkt, dass der fürs Toggenburg zuständige kantonale Fischereiaufseher Christoph Mehr im Winter auf der faulen Haut liegen kann, irrt. Zwar ist er nicht sehr häufig entlang der Flüsse und Bäche anzutreffen, er verbringt dafür viele Tage in Steinach. Im kantonalen Fischereizentrum liegen Tausende Fischeier aus der Thur und dem Necker, die von Christoph Mehr gepflegt werden müssen.

Im November, als die Bachforellen paarungsbereit waren, haben Christoph Mehr und Helfer von den lokalen Fischereivereinen die Weibchen und Männchen «gestreift». Das heisst, mit sanften Strichen über den Bauch haben sie den Tieren die vollreifen Eier und Samen entnommen und befruchtet. Dieser Laich ruht seither im Fischereizentrum in Steinach und entwickelt sich langsam zu Jungtieren, sogenannten Brütlingen.

Von der Faszination, einem Fisch beim Schlüpfen zuzuschauen

Wie schnell die Entwicklung vom Ei zum Fisch erfolgt, ist von der Temperatur abhängig. «Hier im Fischereizentrum können wir das einfach steuern», erklärt Christoph Mehr. Aus diesem Grund sind in den verschiedenen Becken die unterschiedlichen Entwicklungsstadien zu sehen.

Gleich nach der Befruchtung haben die Fischereiaufseher einige Stunden Zeit, um die Eier zu transportieren und ins Entwicklungsbecken zu geben. Danach tritt eine fragile Phase ein und die Eier dürfen nicht mehr bewegt werden.



Bereits in einem frühen Entwicklungsstadium schimmern die Augen durch die Hülle der Fischeier.

Bild: Sabine Camedda

Nach wenigen Wochen schimmert das schwarze Auge durch die Hülle des Eis, dann wird das Handling für Christoph Mehr wieder einfacher.

«Ich muss abgestorbene Eier möglichst schnell entfernen, um so Pilzbefall zu verhindern. Denn der Pilz kann sehr schnell auf die benachbarten Eier übergreifen.»

Rund 80 Tage nach der Befruchtung schlüpfen die kleinen Forellen. Für Christoph Mehr ist dies nicht nur immer wieder faszinierend zu sehen. Es bedeutet für ihn auch Arbeit, denn er muss mit einer Pipette die leeren Hüllen der Eier aus dem Wasser holen. Diese würden sonst durch die Strömung die Brutsiebe verstopfen. Wie ein Fisch, wie man ihn sich vorstellt, sieht der Brütling in diesem Moment noch nicht aus.

Der Jungfisch kann jetzt noch nicht schwimmen, die Schuppen sind noch nicht ausgebildet und am Bauch dominiert eine grosse Blase, der sogenannte Dottersack. Der Brütling ernährt sich davon in den ersten Wochen nach dem Schlüpfen.

Beim Aussetzen gibt es ein «Znünisäckli» mit



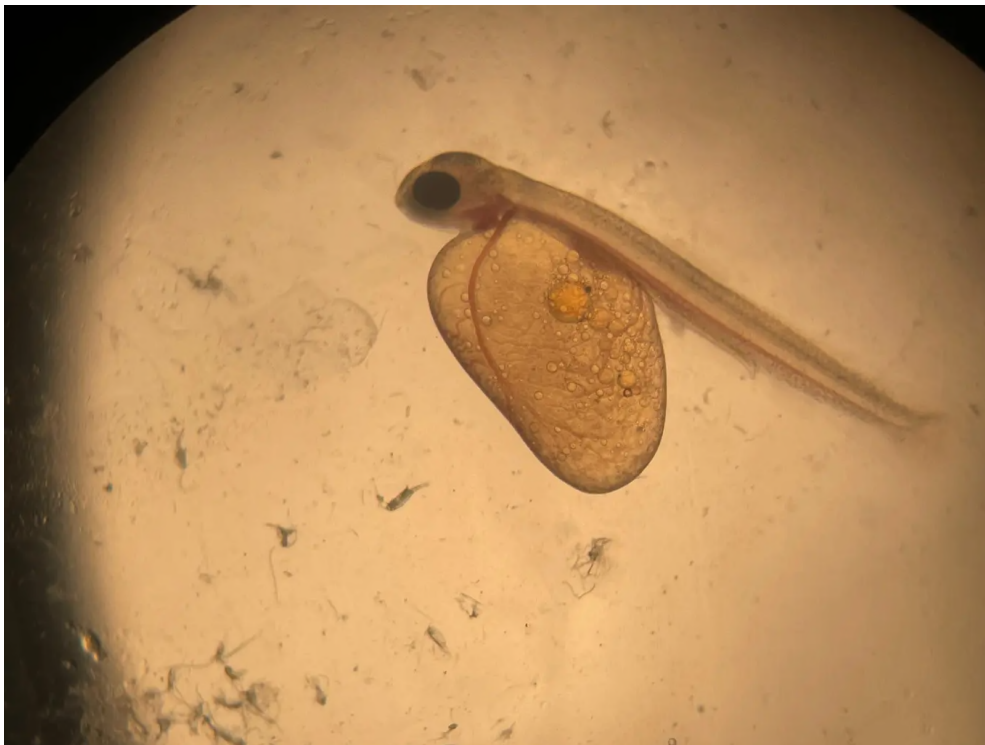
Innert rund 80 Tagen entwickeln sich die Bachforellen und schlüpfen aus den Eiern.

Bild: Sabine Camedda

Die Brütlinge bleiben voraussichtlich sechs bis acht Wochen nach dem Schlüpfen in Steinach, dann werden sie in die Aufzuchtbäche des Neckersystems eingesetzt. Bis dann haben sich die Bachforellen zu kleinen schwimmfähigen Fischchen entwickelt. Der Dottersack ist aber noch nicht ganz zurückgebildet. «Ich sage

jeweils, wir geben dem Brütling ein Znünisäckli mit», erklärt Christoph Mehr.

Auch wenn die jungen Bachforellen ins selbe Wassersystem eingesetzt werden, aus welchem die Elterntiere stammen, bedeutet das doch eine grosse Umstellung: Anderes Wasser, andere Strömung und sie müssen schnell Deckung suchen. Da sei es ein Vorteil, wenn sie in der ersten Zeit nicht auch noch Nahrung finden müssen.



Unter dem Mikroskop sind der Dottersack gut und das Auge der noch nackten Bachforelle gut zu erkennen.

Bild: Sabine Camedda

Wie wichtig ist diese Erbrütung im Fischereizentrum überhaupt? Christoph Mehr ist überzeugt, dass der Aufwand gerechtfertigt ist. Es gebe Strecken im Necker

und in der Thur, wo die Naturverjüngung sehr gut funktioniert. In anderen aber sei es schwieriger.

Gerade in diesem Winter habe es in weiten Teilen der Thur infolge starker Winterhochwasser wahrscheinlich grosse Ausfälle gegeben. Im Rahmen der Klimaveränderung wird in den letzten Jahren auch verstärkt Verschiebungen im Abflussregion festgestellt. Der früher im Winterhalbjahr als Schnee gefallene und langsam im Frühjahr abtauende Niederschlag fällt zunehmend als Starkregen.

Intensive Regenfälle bedrohen den Naturlaich stark



Diese Brütlings sind bereit, um schon bald in die Aufzuchtbäche eingesetzt zu werden.

Bild: Sabine Camedda

«Wir haben im Herbst Laichgruben im Flussbett gesehen», sagt Christoph Mehr. Er geht davon aus, dass

sich die Eier darin auch entwickelt haben. Doch vor etwa zehn Tagen gab es intensive Regenfälle und die haben die Pegel der Flüsse ansteigen lassen. Irgendwann komme dann das Geschiebe ins Rollen und die Brut – Eier oder die Brütlinge – werden zermahlt.

«Diesen Ausfall können wir mit dem Besatz ausgleichen. Der ist sozusagen das Back-up.»

Eine Garantie, dass sich aus den Brütlingen Bachforellen entwickeln, ist das aber nicht. Sie müssen genügend Nahrung finden, sich gegen grössere Fische behaupten und vor Prädatoren, also vor den Fressfeinden, schützen. «Ich wäre glücklich, wenn die Verjüngung des Forellenbestandes in unseren Bächen natürlich funktionieren würde und es unseren Einsatz nicht brauchen würde», sagt Christoph Mehr. Aber noch zeigen die Zahlen aus dem Monitoring, dass es in Thur und Necker nicht so weit ist und die natürliche Fortpflanzung beeinträchtigt ist.

Mehr zum Thema:

[Neckertal](#)[Forellenbach](#)[Natur](#)[Schwimmen](#)[Thur](#)[Tiere](#)[Toggenburg](#)[Wasser](#)

Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu

gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis
von St.Galler Tagblatt ist nicht gestattet.